Notizen

von

Dr. A. Speyer.

1. Cemiostoma scitella Z. als Obstbaum-Verwüsterin. Die breite, gegen Südwest gerichtete Wand des hiesigen hoch und frei gelegenen Pfarrhauses wird seit geraumer Zeit mit bestem Erfolge zur Cultur edler Apfelsorten benutzt, die hier an Spalierbäumen gezogen werden. Vor mehreren Jahren schon klagte mir der jetzige Inhaber, ein eifriger und erfahrener Obstbaumzüchter, dass ihm die Freude an seinen Pflänzlingen durch eine Krankheit derselben vergällt würde, welche sich nach dem Verblühen und während des Reifens der Früchte durch braune Flecken an den Blättern verriethe, Trockenwerden und Absterben derselben zur Folge habe und die Fruchtbarkeit sehr erheblich beeinträchtige. Das Uebel hatte sich von dem zuerst ergriffenen Spalierbaum allmälig auf alle übrigen verbreitet und mit jedem Sommer an Umfang zugenommen. Da ich den Garten meines verehrten Freundes häufig besuche, so hatte ich Gelegenheit, mich von der wachsenden Ausbreitung der Calamität selbst zu überzeugen und beim Untersuchen der Blätter eine kleine Minirraupe als Urheberin derselben zu bemerken. In den beiden letzten Jahren, zumal im eben abgelaufenen Sommer, war eine solche Unzahl von Raupen vorhanden, dass es Mühe kostete, ein Blatt zu finden, welches frei von ihnen geblieben war. Von den zuerst befallenen Bäumen hatte sich nun das Insect auch auf die Spalierbäume, welche an einer benachbarten Mauer gezogen wurden, verbreitet und fand sich auch, doch in viel geringerer Menge, an einem frei stehenden Birnbaume. Im Juli endlich nahm ich eine Anzahl stark mit Minen besetzter Blätter zur Erziehung des Schmetterlings an mich, bemerkte aber zu Hause bald, dass der grösste Theil der Minen bereits von den Raupen behufs der Verpuppung verlassen war. Aus den noch besetzten entwickelten sich Anfang August eine Anzahl Cemiostoma scitella in beiden Geschlechtern, und dazu, in viel grösserer Menge, ein winziger, kaum 2 Millimeter langer Pteromalus. Die Räupchen hatten sich theils in den Winkeln des hölzernen Behälters, theils in den Falten der Blätter, immer aber ausserhalb der Minen, eingesponnen. Das Cocon ist aus weisser Seide gefertigt, flach, länglich, beiderseits zierlich zugespitzt und durch eine lockerere Seidenschicht befestigt. An den mit dem

Schmarotzer besetzten habe ich äusserlich keine Verschiedenheit bemerkt. Im Freien konnte ich keine Puppen finden, namentlich nicht in den Blattfalten, sie scheinen sich hier gut zu verstecken, vielleicht in den Ritzen der Holzbekleidung, welche die Hauswand zum Schutz gegen die Unbilden der Witterung trägt. — Die Minen liegen der obern Blattfläche näher als der untern, bilden unregelmässig zerstreute braune Flecke auf den Blättern und haben bis zu 8 Millim. Durchmesser. Sie sind kreisrund und werden nur dann unregelmässig, wenn zwei oder drei an den Rändern zusammenfliessen. Die meisten Blätter waren von mehreren Raupen bewohnt, an manchen zählte ich 30 und mehr einzelne Minen, von denen aber viele klein und, wie es schien, bald von der Raupe verlassen waren, so dass man nicht auf eine der Zahl der Flecke entsprechende Raupenzahl schliessen darf. Ich habe viele Blätter untersucht und die vorhandenen Minenflecke alle von gleicher Beschaffenheit gefunden. Sollten sich trotzdem einzelne andere Arten an dem Frasse betheiligt haben, so unterliegt es doch keinem Zweifel, dass Scitella den bei weitem grössten Theil des Schadens zu verantworten hat. — Weiter reichen meine, somit höchst fragmentarischen Beobachtungen nicht. Ich glaubte sie aber doch mittheilen zu müssen, weil Scitella, soweit mir bekannt, in der Liste der den Obstbäumen schädlichen Raupen noch fehlte, obgleich ihre Naturgeschichte längst kein Geheimniss mehr ist. Ob letztere schon im Detail erforscht ist, weiss ich nicht. Sollte es nicht sein und einer der microphilen Collegen sich dieser Mühe unterziehen wollen, so bin ich gern erbötig, ihn nächsten Sommer mit lebendigem Materiale zu versehen, sofern nicht etwa der erwähnte Pteromalus dem massenhaften Auftreten des Thierchens bis dahin schon ein Ziel gesetzt haben sollte. In diesem wird auch wohl die einzige wirksame Hülfe gegen die Verwüstungen der kleinen, in so brillante Farben gekleideten Maleficantin zu finden sein. Gegen Witterungseinflüsse wenigstens scheint sie wenig empfindlich zu sein, da die Zahl der Raupen seit 4 oder 5 Jahren sehr verschiedenen Charakters continuirlich im Wachsen blieb und die Localität, etwa 1000 Fuss über dem Meere, jedem aus Westen kommenden Sturm, Schlagregen und Hagelwetter schutzlos preisgegeben ist.

2. Estigmene luctifera WV. wird von Herrich-Schäffer und den ihm folgenden Systematikern, Lederer und von Heinemann, hauptsächlich des Vorhandenseins einer Hornkralle am Ende der Vorderschienen wegen, wie sie auch die Gattungen Ocnogyna Led. und Eupressia HS. (pudica) besitzen, als eigenes Genus von den Verwandten getrennt. Man kann nun über den Werth dieser Eigenschaft als Gattungsmerkmal

verschiedener Ansicht sein, das Merkwürdige an diesem Falle aber ist, dass Luctifera gar keine solche Schienenkralle besitzt. Ihre Vorderschienen sind von gewöhnlicher Grösse und Bildung, ähnlich denen von Fuliginosa und der grossen Mehrzahl der Arctiiden, und nicht verkürzt, wie es fast immer da der Fall ist, wo sich eine Kralle an ihnen findet. Denn dieser nackte, krallenartige Fortsatz wird, wie es scheint, stets auf Kosten der Länge des übrigen Theils der Vorderschienen gebildet, wie man eben auch bei Eupr. pudica etc. bemerken kann.

3. In den Bemerkungen zu dem Staudinger-Wocke'schen Cataloge der Lepidopteren u. s. w. habe ich S. 167 des Jahrgangs 1862 d. Z. angeführt, dass Sphinx livornica E. von Fabricius bereits im Systema Entomologiae 1775 als Sph. lineata beschrieben sei und deshalb diesen Namen nach dem Prioritätsgesesetze zu führen habe. Seitdem erst habe ich die nordamerikanische Sph. lineata in natura kennen gelernt und mich überzeugt, dass Fabricius' Beschreibung l. c. p. 541 wirklich diese, der europäischen sehr ähnliche, aber specifisch verschiedene Art entschieden genauer bezeichnet als Livornica E. Da nun Fabricius ausserdem sagt: Habitat in America, so kann kein Zweifel Statt finden, und der Europäerin gebührt allerdings der Name Livornica.

4. Platypteryx cultraria F. (unguicula H.) war in der Sommergeneration dieses Jahres als Raupe und Falter besonders häufig; Raupen, welche wir in den ersten Tagen des August einsammelten, gaben Mitte des Monats nach 10 bis 12tägiger Puppenruhe die Falter. Diese zeichnen sich, als Var. aestiva, durch mehrere Eigenthümlichkeiten, die ich nirgends erwähnt finde, von der gewöhnlichen, aus überwinterten Puppen entstehenden Frühlingsbrut sehr merklich aus. Sie sind etwas kleiner und von dunklerer, trüber, mehr mit Braun gemischter Farbe. Was aber am meisten auffällt, sind 2 schräg über einander gestellte schwarzbraune Fleckchen am Schluss der Mittelzelle der Vorderflügel, welche ganz denen der Plat. binaria Hfn. (hamula WV.) entsprechen, nur nicht ganz so scharf umgränzt und tief schwarz sind als bei dieser. Das untere ist kleiner als das obere. Letzteres zeigt auch ein Theil der Frühlingsfalter, aber kleiner, mehr verloschen und strichförmig; den untern Fleck habe ich bei der Frühlingsbrut nie gesehen. Ob die Sommerfalter immer eine so abweichende Färbung tragen, oder ob diese nur der Gluth des letzten Sommers ihre Entstehung verdankt, habe ich früher zu beobachten versäumt, vermuthe aber das Erstere.

Rhoden, November 1868.
